

## P R E S S E S P I E G E L

Mit dem vorliegenden Band wird der Briefwechsel Anton Weberns (1883–1945) mit der Universal-Edition (UE) erstmals vollständig vorgelegt. Er dokumentiert eine 1911 begonnene und mehr als drei Jahrzehnte andauernde Geschäftskorrespondenz. Webern war schon seit 1910 als Bearbeiter für die Universal-Edition tätig.

Doch suchte er auch nach einem Verlag für seine Werke: „Ich möchte gern von mir was gedruckt sehn“ (S. 11), vertraute er Alban Berg im Sommer des Jahres an. Es sollte mehr als ein Jahrzehnt vergehen, bevor eines seiner Werke bei der UE erschien. Im Sommer 1914 stellte der Verlagsdirektor Emil Hertzka dem Komponisten die Herausgabe einiger seiner Werke Mitte des kommenden Jahres in Aussicht, aber der Erste Weltkrieg machte diese Hoffnung zunichte. Erst sechs Jahre später, als es nach Ansicht seines Lehrers und Mentors Arnold Schönberg schon „fast zu spät“ (S. 7) für Webern war, unterzeichnete dieser einen Vertrag zur Drucklegung der opp. 1, 2, 3 und 6 durch die UE. Im Januar 1921 erschien *Entflieht auf leichten Kähnen* op. 2. Zunächst wurde für jedes weitere Werk ein separater Vertrag geschlossen, doch nach dem großen Erfolg der *Fünf Orchesterstücke* op. 10 beim 4. IGNM-Fest 1926 erhielt Webern einen auf fünf Jahre befristeten Generalvertrag, der die Übernahme ungedruckter und künftiger Werke sowie eine deutliche Erhöhung seiner Tantiemen beinhaltete. Dieser Prioritätsvertrag wurde zunächst verlängert, lief aber im Januar 1935 aus. Anschließend erschienen noch zwei Kompositionen zu Weberns Lebzeiten bei der UE, zuletzt seine Kantate *Das Augenlicht* op. 26, die im April 1938, einen Monat nach dem ‚Anschluss‘ Österreichs an das Deutsche Reich, unter Vertrag genommen und veröffentlicht wurde. Ihre Uraufführung beim 16. IGNM-Fest in London erfolgte in Abwesenheit des Komponisten. Im Oktober des Jahres schloss Webern Erwin Stein gegenüber aus, dass sein Streichquartett op. 28 bei der UE publiziert werden könne, „ich kann mir nicht denken, dass die jetzige U.E. noch in Betracht kommt!“ (S. 225). Dennoch blieb er weiterhin für den Verlag tätig und erstellte in den Kriegsjahren Klavierauszüge und Gutachten.

Mit 264 Briefen erscheint der Umfang der Verlagskorrespondenz Weberns im Vergleich zu anderen Briefwechseln der UE, z. B. mit Ernst Krenek oder Kurt Weill, gering. Dies ist einerseits der Quellenlage geschuldet: Webern verließ Wien kurz vor Kriegsende, sein verwaistes Wiener Heim wurde von der Roten Armee geplündert und nach seinem Tod von der Vermieterin ausgeräumt. Sein Nachlass wurde so zum großen Teil vernichtet, weshalb die originalen Schreiben der UE an Webern fast ausnahmslos verloren sind. Da im Archiv der UE erst seit 1927 Briefdurchschläge existieren, sind aus den ersten gut 15 Jahren der Korrespondenz lediglich Weberns Briefe an den Verlag erhalten. Umgekehrt gibt es Jahre, aus denen es kaum oder keine Gegenbriefe Weberns gibt. Diese Lücken in der Korrespondenz resultieren auch aus der räumlichen Nähe zwischen den Briefpartnern. Bungardt gibt an, dass Vieles persönlich oder auch telefonisch abgehandelt wurde, worauf sie in den vorhandenen Briefen zahlreiche Hinweise fand (vgl. S. 73).

Diese Briefausgabe bietet in vielerlei Hinsicht weit mehr, als der Titel zunächst erwarten lässt: So ist in den Briefwechsel mit der UE auch der mit der UE (London) Ltd., mit Boosey & Hawkes und mit Erwin Stein aus den Jahren 1938 bis 1940 integriert. Eben diese Briefe machen den Großteil der Korrespondenz dieses Zeitraums aus. In ihm ging die Inverlagnahme von Weberns Streichquartett op. 28 durch Boosey & Hawkes vonstatten, die maßgeblich auf die Initiative Steins zurückgeht, der bis zum ‚Anschluss‘ Österreichs Lektor und Leiter der Orchesterabteilung der UE gewesen war. Weberns Hoffnung auf eine Fortsetzung der Zusammenarbeit mit Boosey & Hawkes zerschlug sich, als der Kontakt nach Großbritannien nach dem Beginn des Zweiten Weltkriegs abbrach. Nach Weberns Tod korrespondierte die UE zwecks Rechtlärung und Herausgabe der nachgelassenen Werke Weberns, geplanter Aufführungen, Pensionsangelegenheiten usw. mit seiner Witwe Wilhelmine, bis sie Ende 1949 verstarb. Diese 41 Briefe schließen im Anhang nahtlos an den vorherigen Briefwechsel an.

Der eigentlichen Briefedition ist eine umfangreiche Einleitung vorangestellt, die in 24 Kapitel unterteilt ist. Sie basieren auf der Auswertung verschiedenster Korrespondenzen sowie Dokumenten und Herstellungsunterlagen des Verlages. In nahezu chronologischer Reihenfolge werden Einblicke in unterschiedliche Themenbereiche gegeben. Beispielsweise werden Weberns vergebliche und erfolgreiche Versuche, eigene Werke bei anderen Verlagen unterzubringen dargelegt. In einem anderen Kapitel ist ein eigenhändiges Werkverzeichnis des Komponisten, vermutlich aus dem Sommer 1920, das noch nicht die endgültige Opuszählung aufweist, abgedruckt und kommentiert (S. 28 f.). An anderer Stelle erhält der Leser Einblicke in die Verlagsarbeit und erfährt

Details zu den Verträgen, dem Herstellungsprozess der Noten und Aufführungsbemühungen. Auch die wechselvolle Verlagsgeschichte der UE nach 1933 bis in die Nachkriegszeit wird nachgezeichnet. Hervorzuheben sind die Ausführungen zu Weberns bislang kaum beachteter Tätigkeit während der Kriegsjahre als Lektor, „musikalischer Berater“ und zuletzt als Verlagsmitarbeiter der UE, die ihm ein bescheidenes Einkommen einbrachte und ihn vor der Dienstverpflichtung in einem Rüstungsbetrieb bewahrte (vgl. S. 83).

Im Kapitel zum Briefwechsel weist Bungardt nach, dass alle vorhandenen Abschriften von Weberns Analyse seines Streichquartetts op. 28 (Brief Nr. 226) auf die nicht erhaltene Abschrift seiner Schülerin Else Cross zurückgehen (vgl. S. 74 ff.). Zur Rekonstruktion des durch Wasserschäden teilweise unleserlichen Schreibens hat Bungardt verschiedene Briefabschriften hinzugezogen.

Das Faksimile einer Briefseite (S. 260) verdeutlicht nachdrücklich, dass ohne die Abschriften eine vollständige Textrekonstruktion unmöglich gewesen wäre. Innerhalb des Briefkorpus ist den einzelnen Schriftstücken jeweils eine Kopfzeile vorangestellt, die in vereinheitlichter Form Informationen zu Urheber, Adressat(en), Ort und Datum gibt. Dem Briefftext folgen jeweils die Quellenbeschreibung und ggf. textkritische Anmerkungen. Ausführliche Stellenkommentare, die viele weiterführende Details enthalten, und Querweise finden sich in den durchlaufend nummerierten Fußnoten. Im Anhang sind noch Weberns Gutachten für die UE, eine aus dem Jahr 1944 stammende Aufstellung der „Aufbewahrungsorte unveröffentlichter Werkmanuskripte, Partituren und Materiale“ seiner Werke, eine Liste sämtlicher Musikaliendrucke, die unter Weberns Beteiligung zu seinen Lebzeiten bei der UE erschienen, sowie Kurzbiographien der Verlagsmitarbeiter abgedruckt. Diese Briefedition wird dem Anspruch einer Webern-Studie vollkommen gerecht. Sie stellt zudem einen wertvollen Beitrag zur Verlagsgeschichte der Universal Edition dar.

Nicole Ristow